



Bremen von Osten (Lithografie von A. C. Eltzner, um 1850)

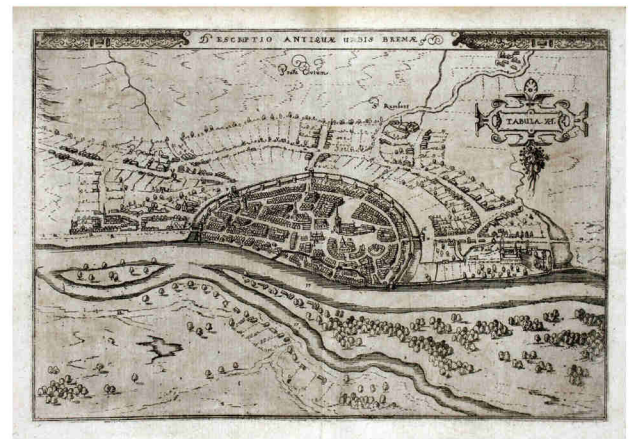
Tradition und Wandel. Ein Streifzug durch die bremische Stadtbaugeschichte

Eberhard Syring

Trotz zahlreicher Umbrüche in der mehr als tausendjährigen Geschichte Bremens sind baulich-räumliche Spuren und Relikte aus allen ihren Phasen immer noch in der Physiognomie der Stadt zu entdecken. Sie werden als Zeugnisse lokaler Identität geschätzt. Zugleich hat die Stadt stets dynamisch auf Wandlungsanforderungen reagieren müssen und Mut zu Neuem gezeigt. Was die Geschichte Bremens so interessant macht, ist der nicht immer konfliktfreie Prozess der Suche nach dem Gleichgewicht zwischen Tradition und Wandel. Das soll in diesem stadtbaugeschichtlichen Beitrag angerissen werden.

Die mittelalterliche Stadt, der heutige Stadtkern, entstand in drei Entwicklungsschritten. Eine rund 27 Kilometer lange Dünenkette am Ostufer der Weser, die an einer Stelle dicht an den Fluss herantrat, wo dieser sich in drei Arme teilte und zum letzten Mal vor seiner Mündung

gut zu überqueren war, bildete die Voraussetzung für den ersten Siedlungskern Bremens, dessen Entstehungszeit unbekannt ist. An diesem Kreuzungspunkt wichtiger früher Handelswege mit seinem Zentrum in der Nähe der heutigen Tiefer auf einer von Weser und Balge gebildeten Flussinsel lebten neben Fährleuten, Handwerkern und Fischern auch schon Händler. Mit der 780 durch Karl den Großen erfolgten Ernennung des angelsächsischen Priesters Willehad zum Bischof von Wigmodien mit Sitz in Bremen bildete sich auf der Dünenkuppe oberhalb des Ursprungsortes mit dem Dombezirk der zweite Siedlungskern der Stadt heraus. Schon bald nahm Bremen als erzbischöflicher Sitz eine zentrale Rolle bei der Christianisierung Nordeuropas ein. Nach einigen Vorstufen wurde am höchsten Punkt der Düne 1041 mit dem Bau des Doms [019] begonnen, der uns heute noch als ältestes architektonisches



Bremen um 1300 nach Dillich (1603)